

Zeitschrift:	Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber:	Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band:	- (1949)
Heft:	1
Artikel:	Wir schmücken unsere neue Diskussionszeitschrift auf der ersten Seite bewußt mit einem bestimmten Leitbild [...]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-650911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GUTES BAUEN SCHÖNES WOHNEN GESUNDES LEBEN



ZEITSCHRIFT FÜR BAUPROBLEME, WOHNUNGSFRAGEN UND DIE LEBENSGESTALTUNG

ZÜRICH, FRÜHJAHR 1949

W I R schmücken unsere neue Diskussionszeitschrift auf der ersten Seite bewußt mit einem bestimmten Leitbild. Das Porträt des zeitgemäß-schaffenden Menschen, eines Mannes vom Bau, soll summa summarum, bildlich-symbolisch, das Lebendige und ganz besonders die Lust und Freude und den Sinn der Werte schaffenden Arbeit ausdrücken. Der Mann vom Bau, alles in allem gesehen, ist der Mann der Zeit, so wie die Mutter mit den Kindern, auch alles in allem gesehen, die Frau des Lebens ist. Unser Sprachrohr dient den großen entscheidenden Dreigliederung der Gegenwart: dem Bauen, Wohnen und Leben. Das sind wahrhaft brennende Probleme der fiebernden Verhältnisse. Nicht nur in der Welt der Trümmer, wo für das nächste halbe Jahrhundert das Leben von aber Millionen Menschen von der Möglichkeit des Wohnens überhaupt, und des vernünftigen und befriedigenden Hauses erst reicht, abhängt. Auch in der Schweiz, in der Eidgenossenschaft, fehlen für Zehntausende richtige Wohnheime. Sogar im Konjunkturkanton Zürich haben wir einen Mangel von einigen tausend Wohnungen und Heimen. Zu guter Letzt ist «die» Wohnung, «das» Zimmer, «das» Bett für die Familie, für den Einzelnen das Dach der Welt, das Dach der Sicherheit, der «Wigwam im Sturm».

Riesige Probleme

Das Bauen stellt heute in allen Teilen der Erde viele Probleme. Wir wollen keine seldwylerischen Nabelbeschauer sein – trotzdem auch uns unser eigenes Hemd natürlicherweise am allernächsten liegt. Wir wollen den Standpunkt Maß für Maß einnehmen. Weil wir Woche für Woche eine Sammlung auskosten, wollen wir uns auch einmal gedanklich etwas sammeln zum Überdenken der Wohnungsbauprobleme und der Lebensgestaltungsfragen, die sich 1949, einem Friedensschicksalsjahr allererster Ranges, stellen. Damit wir unsere eigenen Nöte und unsere Schicksalslage im richtigen Verhältnis sehen, blicken wir für einen Moment über unsern Kirchturm, über die Grenze hinaus.

I N mehrmaligen persönlichen Studienreisen in den drei ersten Nachkriegsjahren, 1946, 1947 und 1948, vor und nach der Währungsreform, beziehungsweise dem west-östlichen Währungs-Chaos im Deutschen Reich nach Hitler, haben wir die gigantische Wohnungsnot festgestellt. Sie übertrifft die Obdachlosigkeit in Japan. Dieses Deutschland hat, wenn es den Stand vor dem zweiten «Krieg der Welt» nur annähernd wieder herstellen will, einen realen Bedarf von sage und schreibe acht Millionen

Wohnungen. Wenn im Vorkriegszeitraum und in der Vorkriegsart gebaut werden könnte und würde, wären dazu etwa vierzig Jahre nötig. Denn die normale Bauwirtschaft brachte in Germanien vor 1939 pro Jahr etwa 200 000 Wohnungen fertig. Die Voraussetzungen für diese Leistungen sind aber in Deutschland weder in der West- noch in der Ostzone vorhanden. Weil aber im «Planenz» die regierenden Deutschen immer großzügig waren, sieht der jüngste Papier gebrachte Wiederaufbauplan für die Trizone (amerikanische, britische und französische Zone) die Herstellung von einer Million Wohnungen in vier Jahren vor. Das ist der «Optimumplan» für die Jahre 1949 bis 1952.

wendet als Hauptmittel neuartige Wandplatten aus Schraubbeton. Von Schaumschlägerei ist aber keine Spur zu finden. Messerschmitt kam zu diesem Material, weil es im Nachkriegsdeutschland vor allem an Holz (wie hat dich, du schöner Schwarzwald, abgeholt?), Eisen und Stahl fehlt. Zudem erklärt der frühere Flugzeugbauer: «Wir müssen von der seit 2000 Jahren üblichen Bauweise mit der Hand loskommen! Sie fordert zu viel Geld, Arbeitskraft und Geld!» Die Verbilligung gegenüber der jetzigen Bauweise soll, wenn einmal fabrikmäßig pro Fabrikeinheit täglich 40 Wohnungen weiter her-

gestellt werden können, etwa 40 Prozent erreichen. Ein Messerschmitt-Baukubikmeter wird also etwa 38 Deutsche Mark kosten. Durch die Serienfabrikation sollen die bisherigen üblichen Wohnbaukosten auf die Hälfte reduziert werden. Die Röhren für die Installation von Gas, Wasser und Elektrizität sollen bereits in die Schaumbetonplatten eingearbeitet werden. Man sieht: eine messer-scharfe Projektierung und Kalkulation. Ob diese Pläne realisiert werden können, werden wir sehen.

USA übertrifft aber Germanys Messerschmitt; in den Vereinigten

Staaten werden bereits Häuser ohne Wände gebaut. In Miami wurde aus Eisenbeton ein Haus ohne Wände, allerdings vorerst für eine Garage, «ungezimmert» erstellt. Das Gebäude hat drei Stockwerke und bietet Raum für 360 Autos; es besteht aus Säulen und Deckengeschossen. In Miami kann man sich solche wahllos Häuser leisten; im Norden Deutschlands ist das Klima anders. Heutzutage kann man aber nie wissen, zu welchen Montageformen die Bauingenieure noch kommen.

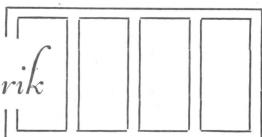
Das deutsche Montagesystem «Balser-Hochteil», nach der Konstruktion von Architekt Ernst Balser, Frank-

Maurer, Zürich 1949



Foto: Peter Zimmermann

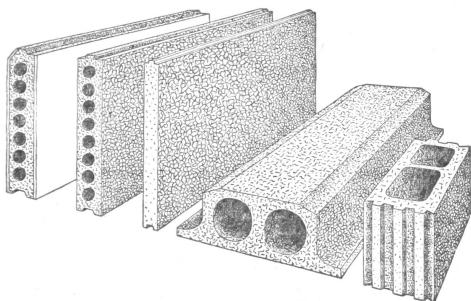
Fensterfabrik



A. BOMMER

ZÜRICH 3
SCHWEIGHOFSTRASSE 409
TELEPHON 33 03 36

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER GLASERARBEITEN



Durisol

Solides, ökonomisches Bauen

durch Vereinfachung der Mauerwerkherstellung und verbesserten Schutz der Tragkonstruktion gegen Witterung und Abnützung mit dem DURISOL-Mauerstein.

Angenehmes Wohnen

durch die Wärmeisolation und Verhinderung der Kältestrallungen durch die vorzüglichen thermischen Eigenschaften des DURISOL-Materials für Wände, Böden und Decken.

Gesunde Lebensbedingungen

durch den absoluten Schutz gegen aufsteigende und eindringende Mauerwerksfeuchtigkeit und gegen Schwitzwasserbildung an Wänden und Decken durch den einwandfrei atmenden porösen DURISOL-Leichtbaustoff.

Durisol AG. für Leichtbaustoffe Dietikon-Zürich

Telephon 91 86 65



Für die
Ausführung Ihrer Malerarbeiten
empfiehlt sich

J. SPILLMANN-ZUPPINGER

NACHF. VON J. SPILLMANN-STaub

MALERGESCHÄFT ZÜRICH 8

WERKSTATTEN: FLORASTRASSE 66/58 · TELEFON 3272 30/31

furt a. M., das in Deutschland bereits angewandt wird, bietet für verschiedene neue Montagearten weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Mit Balsers *Grundrißraster* und *Montagerüst* kann ein bestimmter einheitlicher Rohbau, für den 16x19 Zentimeter starke vertikale Stahlbetonstützen verwendet werden, in 18 Arbeitstagen montiert werden. Gegenüber diesen beiden erwähnten deutschen Systemen, ebenso gegenüber den in England angewandten Montagearten, und erst recht im Vergleich zu den Möglichkeiten in USA, sind die in der Schweiz, auch in der Stadt Zürich, bisher «zugelassenen» Systeme der *Vorfabrikation*, besonders jene mit dem bewährten *Durisol*, sehr gut. Alle «Durisol-Bauten» haben sich bewährt.

W I R wollten den Lebensstandard nicht herunterdrücken. Das würde aber geschehen, wenn wir Zürichs Wohnungsmarkt reduzieren und das «Bauen» von Wohnungen nach einem Massenschema fabrikmäßiger vornehmen würden. Wir können gut bei den gebauten Wohnhäusern bleiben – denn wir können uns dieses leisten. Ja, wir wollen sie uns leisten – leisten können –, weil die «gebaute» Wohnung eine der Existenzgrundlage für die «gebaute» eidgenössische Demokratie bildet.

I N D E R S C H W E I Z im Kanton Zürich, und vor allem in der Stadt Zürich, wollen wir sorgfältig und solid, in jeder Beziehung gut bauen. Trotzdem auch wir verhältnismäßig große Bauprobleme, insbesondere städtebaulicher Art und von verkehrspolitischer Bedeutung haben, wollen wir nichts überstürzen. *Wir wollen keine Wohnfabriken!* Die städtebaulichen Fragen in Zürich, in Bern und in Basel, wo ganz speziell die Hauptbahnhofprobleme sehr heikel sind, sollen in Ruhe und nach dem Maßstab der Bedürfnisse, Zug um Zug gelöst werden. Wir wollen keine mammuthafte Verkehrskonglomerate. Eine Ueberverstädterung in der Schweiz würde die natürlichen Grundlagen der schweizerischen freien Demokratie gefährden. Das Bauen hat heutzutage größere sozial-politische Bedeutung als früher; wir wollen keine «Vermassung», wir wollen nicht für anonyme Massen einfache Material «verbauen», sondern wir wollen für demokratisch freie, werktätig-nützliche, für Land und Leute schaffende Menschen, also auch für «kleine Persönlichkeiten» bauen und gestalten.

I N Z Ü R I C H soll auch beim Wohnungsbau versucht werden, dem Grundsatz nachzueifern: «Die wahre Gleichheit besteht nicht darin, daß alle gleiche Röcke tragen, sondern daß jeder einen Rock hat, der ihm paßt» (Mutatuli). Die sogenannten anonymen Massen der Angestellten und Arbeiter sollen aus der Anonymität herausgehoben werden. Ein wesentliches Mittel dazu bietet die saubere Förderung der Wohnkultur. Architekt Ernst F. Burckhardt, Zürich (SIA, BSA), hat dies ebenfalls in einer andern, eindringlichen Diskussion prächtig ausgedrückt. Ernst F. Burckhardt erklärt unter anderem richtig:

«Betrachten wir die Wohnungstypen, ihre Grundrisse, ihre räumlichen Proportionen, die seit dem Kriege bei uns gebaut worden sind, so sehen wir hier wenig Fortschritt, und vor allem eine erschreckende Gleichförmigkeit. Da, wo die eigentliche Wohnkultur beginnen sollte, in der Ausbildung der verschiedensten Wohnungsarten, für die verschiedensten Wohnbedürfnisse, ist sehr wenig geleistet worden. Betreten wir irgendeines der schmucken, neu erstellten Mehrfamilienhäuser, so sind die meisten Wohnungen nichts anderes als eine Aufreihung von mit Möbeln verstellten, um einen dunklen Korridor gruppierten Wohnschächten. Die hellen Anstriche, die schmucken Tapeten ändern daran nicht viel.

S P R I C H T man mit dem einen oder andern Mieter, der vielleicht versucht hat, in dieser Wohnung durch die Stellung der Möbel, Auswahl der Bilder usw., eine gewisse Wohnkultur einzurichten, so sagt er, so ganz entsprechend ihm natürlich die Wohnung nicht, aber es sei eben keine andere erträglich gewesen.

Der Wohnungsmarkt ist heute noch nicht gesättigt, noch müssen Tausende von Wohnungen errichtet werden, um diesen Zustand zu erreichen. Wäre jetzt nicht der Moment, aus der allgemeinen Gleichgültigkeit zu erwachen und diese ungewollte Vermassung der Wohnkultur aufzuhalten?

Die Situation ist nicht hoffnungslos. Die Subventionsansätze werden allmählich reduziert, die Bestimmungen gelockert. Städtische und kantone Planungsbehörden sind selbst über das entstandene, einförmige Resultat erstaunt und suchen nach Abhilfe. Die Baukonjunktur ist vorüber, eine Normalisierung in der Preisbildung beginnt sich bemerkbar zu machen. Ernsthafe Architekten schämen sich über das Resultat ihrer Massenfabrikation. Vielleicht wird sie und da ein gutgestellter, weniger beschäftigter Unternehmer den Mut haben, von sich aus Wohnungen aufzustellen, die eine Variation in die heutige Wohnform bringen, ist doch der Einzelne oft verantwortungsbewußter als eine Kommission, die nur gewohnt ist, Kompetenzen zu verschieben.

Doch sei dieser Aufruf vor allem an die Genossenschaften gerichtet, die ihren Architekten den Mut geben sollten, neue Wohnformen herauszubilden, neue Wohnmöglichkeiten zu schaffen, so daß wir nicht nur als ein sauberes und hygienisches Land gelten, sondern auch als ein Träger europäischer Kultur.»

NUN – alles in allem betrachtet, das ist die heutige und morgige aus- und inländische Situation – *al fresco* gesehen. Es liegt in der Macht unseres Willens, alles entsprechend durch Gemeinschaftsarbeit – das Schönste, das es in der Welt gibt – sorgfältig, gewissenhaft, zukunftsreich zu gestalten! Gutes, solides, zeitgemäßes Bauen in allen Sektoren, schönes Wohnen und gesundes Leben – das alles ist die große solidarische Anstrengung wert. Wir stellen unsere neue Zeitschrift voll und ganz in diesen demokratischen Dienst. –tt.



Lüftungen und Klima-Anlagen

sorgen in vielen neuzeitlichen Hotels, Restaurants, Schulhäusern, Verwaltungs- und Handelshäusern sowie in Fabriken, Werkstätten und Aufenthaltsräumen für reine, gesunde Luft. — Verlangen Sie unsern Besuch, wir beraten Sie gerne.

VENTILATOR A.G. STAEEFA
Staefa bei Zürich Tel. 93.01.36
Spezialisiert seit 1890